Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 10 (1906)

Artikel: Dass du mich liebst!
Autor: Zahn, Ernst
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-571967

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

licher Berührung kennend, auf die trüben Seiten des Volkstums hinweist, auf den Wankelmut der Menge und die Engherzigkeit der einzelnen; aber das Völklein nid dem Kernwald hat auch seine Dichterin gefunden, die Nidwaldnervolksart im verklärenden Lichte reiner Poesie darzustellen weiß. Denn ob sie auch in erzählender Prosa schreibt, Isabelle Kaiser bleibt doch immer Dichterin, der das visionär Poetische, das formell Kunstvolle, das sprachlich Musikalische stets über dem gedanklich Tendenziösen, über dem naturalistisch Realen stehen wird.

Das Büchlein, mit dem Isabelle Kaiser auf Weihnachten hervortrat, ist eine Sammlung von dreizehn Novellen unter dem Gesamttitel „Seine Majestät!" Wie wir diesen eigentümlichen Titel zu verstehen haben, sagt uns schon die wehmütig rührende Widmung des Buches:

„Dir, o Mutter, die du wandelst
In der Majestät des Todes,
Bringe ich die stille Gabe
Aus dem Land der Menschen!"

Wie verschiedenartig auch die durchaus nicht stimmungsverwandten dreizehn Novellen sein mögen, eines ist ihnen gemeinsam: der Tod tritt in allen diesen Geschichten auf, und wo er erscheint, ist er nicht der heimtückische Kerl mit der Sense, sondern die stille Majestät, der große Gott der Seelen. Einige dieser Novellen sind den Lesern der „Schweiz" bereits bekannt, so die beiden erschütternden Großstadtskizzen „Trümmer" und „Die Spinne", die rührende Episode aus dem Vendeerkrieg „Cadet" und die beiden Nidwaldner Erzählungen „Der Herr Pfarrer" und „Lore Migis Frau"*). Die Hälfte der dreizehn Novellen spielen in Nidwalden, und unter ihnen finden sich auch die schönsten Seiten im neuen Buche der Dichterin von Beckenried. In die sensitiv-sehnsüchtige, zum Phantastisch-Uebersinnlichen neigende Dichternatur, wie wir sie aus Isabelles frühern Werken kennen, kommt bei diesen Volkserzählungen durch die Art des Stoffes ein frischer, gesunder Zug von Einfachheit und Gegenständlichkeit, was für die Prosa-Erzählung nur vorteilhaft sein kann. Die Eigenart der Dichterin macht sich selbstverständlich gleichwohl geltend und wirkt durch jenen zarten Schmelz weltferner Poesie, der den einfachen Erzählungen aus dem Volksleben einen ganz eigentümlichen Zauber verleiht. Daraus mag es sich wohl erklären, daß mir beim Lesen der Nidwaldner Geschichten von Isabelle Kaiser plötzlich ein Bild aus Kindertagen auftauchte. Ich sah einmal auf wildem Felsgestein in unsern Bergen eine große, fremde, rote Blume; sie gehörte nicht auf den rauhen Felsen und paßte doch so wundervoll dorthin, daß ich sie nach schwerem Kampf ungepflückt ließ.

Alfred Stooß, Bundesrichter seit 1905
(Phot. E. Vollenweider, Bern).

Dichterin in erster Linie ist auch die Verfasserin der „Tessiner Novellen", Maja Matthey. Ein außerordentlich feines Empfinden für die Natur und ihre charakteristischen Schönheiten, reiche Phantasie, mitfühlendes Verstehen für Sinnenfreudigkeit, Schönheit und die Tiefe menschlicher Leidenschaften scheinen Maja Matthey zur Interpretin des eigentümlichen Schweizervolkes jenseits des Gotthard vorbestimmt zu haben. Die Eigenart des merkwürdigen Tessinerlandes mit seiner schweizerisch rauhen Gebirgswelt und südlichen Farbenglut, des Volkes, das strenge Kraft und wuchtige Schweizerart mit italienischer Grazie und südlich heißem Temperament sonderbar vereinigt, weiß die Dichterin so lebendig darzustellen, wie es nur der vermag, der das Wesen eines Landes und Volkes ganz erfaßt hat. Wenn das Buch von Maja Matthey auch keine besondere literarische Bedeutung hätte, wir müßten der Schriftstellerin doch dankbar sein für die feine Charakterisierung des Tessinervolkes, das uns übrigen Schweizern im Grund ja so wenig vertraut ist. Nun aber besitzen die sechs Novellen, von denen übrigens ebenfalls zwei („Ueber die Brücke" und „Der Pfarrer von Villa") zuerst in der „Schweiz" veröffentlicht wurden, entschieden literarische Bedeutung; denn Maja Matthey hat das verständnisvoll in sich Aufgenommene als Dichterin neu zu gestalten und zum lebensreichen Kunstwerk zu erheben gewußt.

Neben den Urschweizer und Tessiner Novellen möchten wir auch noch die „Schweizer Novellen" von Goswina von Berlepsch, „An Sonnengeländen", erwähnen. Es sind unterhaltsame, hübsche Geschichtchen, die sich angenehm und fließend lesen. Von spezifisch Schweizerischem konnten wir jedoch an diesen Schweizer Novellen wenig entdecken, die eine Erzählung „Liebe" ausgenommen, die allerdings genug des derben Humors in sich schließt, den man als „schweizerisch" bezeichnen könnte.

(Fortsetzung folgt).

*) Diese Erzählung erschien in der Weihnachtsnummer des achten Jahrgangs (1904) unter dem Titel: „Nichts für ungut".

Daß du mich liebst!

Daß du mich liebst, ganz leise sollst du's sagen;
Denn heilig ist das Wort und wundervoll.
In meines Herzens Tempel will ich's tragen,
Daß es als Licht am Altar leuchten soll.

Sein Glanz soll nimmer einem Fremden blinken,
Und daß es brennt, kund soll es keinem sein.
Nur mir bis hin an meiner Tage Sinken
Leuchte gedämpft sein friedesamer Schein!

Nur mir, indes ich hoffe, leide, handle,
Mir sei bewußt, was du mir bist und gibst,
Mir leuchte, weil ich meine Straße wandle,
Das wundervolle Wort, daß du mich liebst!

Ernst Zahn, Göschenen.